

Sambias Kindern eine Chance geben

**Materialsammlung für Lehrer/-innen zum Projekt
gegen Kinderarbeit und HIV/Aids
in Kabwe und Kapiri Mposhi/Sambia**



Inhalt:

- 1. Hintergrundinformation**
- 2. Materialien**
- 3. Ideen für den Unterricht**

1. Hintergrundinformation: Sambia

1.1 Zahlen (Quellen: Weltbank, UNAIDS, UNDP):

Fläche: 752.614 qkm (BRD: 357.024 qkm)

Einwohner/innen: ca. 12,9 Mio. (BRD: 81,8 Mio.), die 70 unterschiedlichen Völkern angehören

Hauptstadt: Lusaka (rund 2 Mio. Einwohner/innen)

Bevölkerungsverteilung: 50% der Gesamtbevölkerung lebt im städtischen Bereich, 50% auf dem Land

Landessprache: Amtssprache: Englisch; daneben 7 offiziell anerkannte Sprachen: Bemba (31%), Nyanja (16%), Lozi (9%), Tonga, Lunda, Kaonde, Luvale

Religion: Christen (50%), Moslems, Hindus, traditionelle Religionen

Lebenserwartung: 45 Jahre (BRD: 80 Jahre)

Altersstruktur: 46% (BRD: 14%) der Bevölkerung 0 – 14 Jahre, 51% (BRD: 66%) 15 – 65 Jahre, 3% (BRD: 20%) über 65 Jahre

Analphabetenrate: 29% der Menschen über 15 Jahre können nicht lesen und schreiben

HIV/Aids: 13,5% der Menschen zwischen 15 und 49 Jahren sind mit HIV infiziert (ca. 1 Mio. Menschen); 690.000 Aidsweisen unter 18 Jahren

Staatsform und Regierung: präsidentiale Republik; Präsident: Rupiah Banda seit Nov. 2008

Index der menschlichen Entwicklung (HDI): 0,395, Rang 150 von 169 Ländern

1.2 Geographie und Klima

Sambia ist ein Binnenland im südlichen Afrika. Es besteht größtenteils aus Hochebenen zwischen 1.000 und 1.400 m. Das Muchingagebirge im Osten des Landes erreicht eine Höhe von 2.300 m, im Westen, wo der Fluss Sambesi entspringt, liegt dagegen ein flaches Kalaharisandgebiet. Das sambische Hochplateau ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die Wasserfälle bilden. Die berühmtesten sind die Victoria-Fälle an der Grenze zu Simbabwe. Es gibt Seen (Tanganyika) und Sumpfgebiete. Das Klima ist tropisch mit gemäßigten Temperaturen in den Höhenlagen. Es gibt drei Jahreszeiten: eine kühle Trockenzeit von Mai bis August, eine heiße Trockenzeit von September bis November und eine Regenzeit von Dezember bis April. Die Savanne ist die vorherrschende Vegetationsform.

1.3 Geschichte und Politik

Höhlenmalereien belegen, dass das Gebiet des heutigen Sambias schon vor drei Millionen Jahren von Vorfahren des heutigen Menschen besiedelt war. In der Frühzeit lebten Menschen in Dorfgemeinschaften, betrieben Viehzucht, förderten Erze und verarbeiteten Metall und Ton. Über die Jahrhunderte hinweg bildeten sich Stämme mit Häuptlingen und Königreiche. Mit dem Beginn der portugiesischen Eroberungen an der Küste Ostafrikas Anfang des 16. Jhd., erstreckte sich bald der Sklavenhandel bis ins heutige Sambia. Ende des 19. Jhds. eroberte der britische Imperialist C.J. Rhodes von der British South African Company das gesamte Territorium. 1923 wurde das als Nord-Rhodesien bezeichnete Gebiet offiziell Protektorat Großbritanniens. Die Unabhängigkeitsbewegung entstand in den 1950er Jahren aus dem Protest gegen die Zusammenlegung der britischen Kolonien Nord- und Südrhodesien (heute: Simbabwe) sowie Nyassaland (heute: Malawi), die für Nord-Rhodesien ein weiteres wirtschaftliches Ausbluten bedeutete. 1963 wurde der Zusammenschluss zwischen Nord- und Süd-Rhodesien wieder aufgelöst. Es fanden die ersten allgemeinen Wahlen statt, die die 1958 gegründete United National Independence Party (UNIP) mit überwältigender Mehrheit gewann. Kenneth Kaunda wurde Premierminister und Sambia am 24.10.1964 eine unabhängige Republik. Kaunda blieb 27 Jahre lang Regierungschef. Er vertrat die Ideologie des sambischen Humanismus, einer Form des afrikanischen Sozialismus. Ein Schwerpunkt der Politik war der Aufbau eines für alle zugänglichen öffentlichen Bildungssystems. Sambia unterstützte mehrere afrikanische Befreiungsbewegungen. Ab 1968 war

Sambia ein Einparteienstaat. Kaundas Regierungsstil wurde immer autokratischer. Mit dem Ende der Sowjetunion und aufgrund der wachsenden wirtschaftlichen Misere des Landes wuchs schließlich der Druck nach einer Rückkehr zum Mehrparteiensystem. Bei den 1991 abgehaltenen freien Wahlen gewann die Partei Movement for Multi-Party Democracy (MMD). Frederick Chiluba wurde neuer Präsident, geriet aber bald durch Unterdrückung der Opposition und Wahlfälschung in die Kritik. 2001 gelang es einem breiten Oppositionsbündnis, durch eine Verfassungsänderung eine dritte Amtsperiode Chilubas zu verhindern. Aus den ebenfalls umstrittenen Wahlen ging Levy Mwanawasa von der MMD als Präsident hervor. Er wurde bei den Wahlen 2006 im Amt bestätigt. Nach seinem Tod fanden im Oktober 2008 Neuwahlen statt, die von internationalen Beobachtern trotz Unregelmäßigkeiten als zufriedenstellend bewertet wurden. Rupiah Banda (MMD) ist seither Präsident und Premierminister.

1.4 Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Sambias ist stark geprägt von der Abhängigkeit vom Weltmarktpreis von Kupfer und der Politik internationaler Geldgeber. Schon während der britischen Kolonialzeit wurde die Wirtschaft Sambias auf den Kupferbergbau konzentriert. Diese Konzentration wurde von der Regierung Kaunda fortgeführt, da Kupfer bis in die 1970er Jahre hinein Höchstpreise auf dem Weltmarkt erzielte. Viele Menschen zogen in die Städte des Kupfergürtels. Die Entwicklung der Landwirtschaft wurde extrem vernachlässigt. Heute werden nur ca. 15% der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen bewirtschaftet, obwohl 85% der Menschen von Subsistenzwirtschaft leben müssen. 1975 brach der Weltmarktpreis für Kupfer ein und zog eine bis ins Jahr 2000 reichende Wirtschaftskrise nach sich. Sambia stürzte in die Verschuldungsspirale. Seit Ende der 1970er Jahre musste das Land an den neoliberalen Strukturanpassungen von IWF und Weltbank teilnehmen, die gravierende soziale Folgen hatten. Kürzungen der Staatsausgaben führten unter anderem zu einem Niedergang des bis dahin gut ausgebauten Bildungswesens, Privatisierungen zu Massenentlassungen und einem weiteren Absinken der Pro-Kopf Einkommen. Kürzungen im Gesundheitssektor waren gerade angesichts der beginnenden HIV/Aids-Krise fatal. Mit dem Anstieg der Kupferpreise auf dem Weltmarkt, verzeichnet Sambia seit ungefähr 2004 ein beachtliches Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 6%. Außerdem hat sich Sambia 2005 für einen Schuldenerlass im Rahmen der HIPC („highly indebted poor countries“) Initiative der G8-Staaten qualifiziert. Trotz dieser positiven Entwicklungen gibt es kaum Erfolge im Bereich der Armutsbekämpfung. 64% der Bevölkerung leben (laut Unicef 2010) weiterhin in extremer Armut, die meisten von ihnen im ländlichen Umfeld. Mit 45 Jahren ist die durchschnittliche Lebenserwartung in Sambia eine der geringsten der Welt. Die HIV-Infektionsrate bleibt hoch. Die Menschen in Sambia sind weiterhin externen Faktoren ausgeliefert: Sei es, dass jeder Preiseinbruch bei Kupfer Minenschließungen und Entlassungen nach sich zieht, oder dass Klimaveränderungen zu Ernteeinbrüchen und Nahrungsengpässen führen.

1.5 Kinderarbeit in Sambia*

Arbeit für Kinder unter 15 Jahren mit Ausnahme von gelegentlicher, leichter Arbeit ist nach dem sambischen Gesetz verboten. Dennoch sind ca. 47% der Kinder dieses Alters ökonomisch aktiv. Die meisten von ihnen arbeiten in der Landwirtschaft oder im Haushalt der eigenen Familie. Viele Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren arbeiten unter gefährlichen Bedingungen. Neben den gesundheitlichen Folgen beeinträchtigt die Arbeit den Schulbesuch und -erfolg der betroffenen Kinder und damit ihre Zukunftsaussichten. Arbeitende Kinder in Sambia gehen seltener zur Schule, nehmen unregelmäßiger am Unterricht teil, haben schlechtere Zeugnisse und sind älter als ihre Klassenkameraden, die nicht arbeiten müssen. Eine Hauptursache für Kinderarbeit ist die Armut vieler Familien. Kinderarbeit scheint in Sambia vor allem auch eine Absicherung gegenüber den häufigen Schicksalsschlägen zu sein. Wenn die erwachsenen Familienmitglieder plötzlich kein Geld mehr verdienen, weil sie krank sind, entlassen worden sind oder die Ernte ausfällt, dann müssen die Kinder zur Existenzsicherung beitragen. Besonders schwierig ist die Situation für die vielen Aidswaisen des Landes. Nachweislich gehen sie seltener zur Schule. Dies liegt an den Schulkosten, der Diskriminierung und wahrscheinlich auch an der Zeit, die die Kinder zur Pflege erkrankter Familienmitglieder und für die Arbeit aufwenden müssen.

*(Quelle: ILO, Unicef, World Bank Group (ed.), Understanding Children's work in Zambia, Country Report May 2009)

Kinderarbeit in Kabwe und Kapiri Mposhi

Kabwe (ca. 190.000 Einwohner/-innen) und Kapiri Mposhi (ca. 40.000 Einwohner/-innen) liegen in der Zentralprovinz Sambias. In Kabwe wurden bis 1994 Blei und andere Schwermetalle gefördert und verhüttet. Der zentrale Arbeitgeber in Kapiri Mposhi war eine Glasfabrik, die im Zuge der Privatisierung geschlossen wurde. In beiden Städten haben sich keine neuen Jobmöglichkeiten ergeben. Außerdem sind die HIV/Aids-Infektionsraten extrem hoch. Viele Kinder müssen deshalb zum Familieneinkommen beitragen. Die meisten von ihnen arbeiten im informellen Sektor als Kleinhändler/-innen auf der Straße, außerdem im Haushalt und in der Landwirtschaft. Das Projekt des Kindernothilfepartners Jesus Cares Ministries (JCM) zielt darauf, den arbeitenden Kindern den Schulbesuch oder eine berufliche Grundbildung zu ermöglichen. Außerdem werden die Familien wirtschaftlich gestärkt und Aufklärungsmaßnahmen zu HIV/Aids, Kinderarbeit und den Rechten von Kindern durchgeführt.

2. Materialien

Jonathan, 12 Jahre, Schüler und Altkleider-Händler

Jonathan wohnt in Nakoli, einem Stadtteil von Kabwe, einer größeren Stadt mitten in Sambia. Er spielt am liebsten Fußball und ist ein großer Fan von Manchester United. Nur hat er kaum Zeit, um Fußball zu spielen. Denn: Jonathan hat einen vollen Tag:

6 Uhr:

Es ist noch dunkel. Jonathan steht auf. Er wäscht sich draußen auf dem Hof und holt dann aus der Küche das Geschirr vom Abendessen, um es zu spülen. Wenn er damit fertig ist, fegt er den Hof.

7 Uhr:

Jetzt ist die Sonne aufgegangen. Jonathan weckt seine vier jüngeren Geschwister und hilft ihnen bei der Morgenwäsche. Dann macht er für sie das Frühstück. Die Kleinsten muss er noch füttern.

8 Uhr:

Jonathan setzt sich hin und bekommt endlich selbst etwas in den Magen: Reis oder Nshima (Maisbrei) und eine Tasse Tee.

9 Uhr:

Jonathan lässt das Frühstücksgeschirr stehen, denn er will vor der Schule noch Geld für seine Familie verdienen: Er verkauft Altkleider in der Nachbarschaft. Einmal in der Woche geht er in das Stadtzentrum von Kabwe und kauft für 150.000 Kwachas (15 Euro) einen fünf Kilo schweren Sack voller Altkleider. Den Sack schleppt er dann durch die Nachbarschaft und verkauft die Kleider. Wenn es gut läuft und Jonathan alles verkaufen kann, macht er 50.000 Kwacha (5 Euro) Gewinn. Jonathan erinnert sich nicht mehr, wann er damit begonnen hat. Seine Mutter sagt, sie habe sich gezwungen gefühlt, Jonathan arbeiten zu schicken, als er acht Jahre alt war.

11 Uhr:

Jonathan kommt nach Hause zurück und spült schnell das Frühstücksgeschirr. Dann beginnt Jonathans Lieblingszeit am Tag: Er geht zur Schule. Für den Schulweg braucht er eine halbe Stunde zu Fuß.

12 Uhr:

In der Schule begeistert er sich für alle Fächer, am besten ist er aber in Englisch. Jonathan will später einmal Lehrer werden – und zwar ein guter. Er will, dass Kinder in Sambia besser unterrichtet werden als er früher. Die erste Schule, die er besuchte, war eine Katastrophe. Die Lehrer kamen selten zum Unterricht, und wenn sie da waren, lernte man auch nichts. Jonathan brach irgendwann den Schulbesuch ab und arbeitete nur noch. Dann bekam er die Chance, in eine Übergangsschule für arbeitende Kinder aufgenommen zu werden. Hier konnte er versäumten Stoff nachholen und dann auf eine Regelschule wechseln. In seiner jetzigen Schule findet er den Unterricht gut. Er hat Freunde gefunden, und in den Pausen ist auch Zeit zum Spielen.

16.00 Uhr:

Jonathans Mutter hat Essen gekocht: Nshima (Maisbrei) mit Gemüse. Sie hat seit kurzem ein kleines Gemüsegeschäft im Stadtzentrum. Dafür muss sie zwar ganz früh morgens das Haus verlassen (und Jonathan die Geschwister versorgen), aber sie ist rechtzeitig zurück, um das Essen zu kochen. Früher arbeitete sie als Tagelöhnerin. Da war sie noch länger außer Haus und verdiente viel weniger! Im Projekt des Kindernothilfe-Partners JCM hat sie gelernt, wie man ein solches Geschäft führt, und Unterstützung bekommen.

16:30 Uhr

Freizeit! Fußball, Freunde, ausruhen!

17.30 Uhr:

Jonathan macht Hausaufgaben.

18.30 Uhr:

Es dämmt bereits, aber Jonathan muss noch mal raus: Wasser holen. Das dauert insgesamt eine Stunde. Auf dem Rückweg schleppt er einen vollen 10-Liter-Kanister.

19.30 Uhr:

Jonathan isst mit seiner Familie zu Abend.

21 Uhr:

Die Familie geht schlafen. Jonathan und seine vier Geschwister schlafen auf dem Boden der Lehmhütte.

Wieso? Weshalb? Warum?

Fragen rund um das Thema „Kinderarbeit in Sambia“

Wie viele Kinder arbeiten in Sambia?

1,2 Millionen Kinder zwischen 7 und 14 Jahren üben eine Tätigkeit aus, die einen wirtschaftlichen Nutzen hat. Die meisten Kinder arbeiten in der Landwirtschaft und im Haushalt der eigenen Familie. Das heißt, sie hacken die Felder, säen, rupfen Unkraut, ernten, schleppen Wasser, versorgen die jüngeren Geschwister usw. Sie bekommen dafür keinen Lohn, helfen aber mit, dass die Familie ein Einkommen hat. Kinder, die Geld verdienen, arbeiten meistens als Straßenhändler/-innen oder auf fremden Farmen. Viele Kinder unter 18 Jahren üben gefährliche Arbeiten aus. Ein Viertel der Kinder, die arbeiten, geht gar nicht zur Schule. Die anderen besuchen die Schule oft unregelmäßig und können dem Stoff deshalb nicht so gut folgen.

Warum arbeiten die Kinder?

Sie arbeiten, weil ihre Familien arm sind und es zu wenige gute und erreichbare Schulen gibt. Viele Eltern haben keinen Job. Deshalb leben sie von dem, was sie auf ihren Grundstücken anbauen oder durch Gelegenheitsarbeit verdienen. Oft reicht das nicht aus, und dann arbeiten eben auch die Kinder mit. Außerdem gibt es in Sambia zu wenig Schulen und Lehrer. Gerade in ländlichen Gebieten gibt es oft nur überfüllte Schulen für die ersten vier Grundschuljahre. Danach ist Schluss und die Kinder arbeiten. Zu allem kommt noch hinzu, dass in Sambia die Seuche Aids weit verbreitet ist. An Aids sterben vor allem Erwachsene mittleren Alters – also Menschen, die jüngere Kinder haben. Ohne die Eltern müssen andere Verwandte, oft die Großeltern, für die Kinder sorgen, oder die Waisen sind ganz auf sich allein gestellt.

Warum sind so viele Menschen in Sambia arm?

Das liegt in der Geschichte des Landes begründet und hat natürlich sehr viele Gründe. Einer ist: Sambia hat reiche Kupfervorkommen. Früher arbeiteten in den Bergwerken sehr viele Menschen. Dann brach der Kupferpreis ein, die Bergwerke lohnten sich nicht mehr, die Menschen wurden arbeitslos. Da die ganze Wirtschaft auf Kupfer ausgerichtet war, fanden sie auch keine neuen Jobs. Der sambische Staat verschuldete sich und konnte den Menschen auch nicht mehr helfen. Von dieser Krise hat sich Sambia bis heute nicht richtig erholt, obwohl der Preis für Kupfer in den letzten Jahren wieder sehr hoch ist. Die Bergwerke werden jetzt von privaten, meist ausländischen Konzernen gekauft. Das schafft zwar ein paar Arbeitsplätze, aber der Großteil des erwirtschafteten Gewinns fließt in die Konzerne und kommt nicht den Menschen in Sambia zugute.

Essen in Sambia

Nshima

Das sambische Nationalgericht ist Nshima, ein Maisbrei, der bei keiner Hauptmahlzeit fehlen darf. Dazu gibt es Ndiwo, ein Fleisch- oder Gemüsegericht. Traditionell wird mit der rechten Hand gegessen. Man nimmt ein Stückchen vom Maisbrei, knetet es und tunkt es in Ndiwo.

Mandazi

Viele Kinder verkaufen auf der Straße Mandazi, die sie selbst oder ihre Eltern vorher gebacken haben. Mandazi sind leckere in Fett ausgebackene Hefeteilchen.

Rezept Mandazi

Zutaten:

2 Tassen Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 2 – 3 EL Zucker, 1 Ei (verrühren), etwa ½ Tasse Milch, Öl zum Braten

So wird's gemacht:

- Mehl, Backpulver, Zucker in einer Schüssel vermischen
- In die Mitte eine Mulde drücken, das Ei hineingeben, Milch nach und nach dazugeben, durchkneten.
- Teig mit feuchtem Tuch zudecken und ca. 15 Min. ruhen lassen
- Teig auf bemehlter Fläche zu kleinen Fladen ausrollen
- Öl erhitzen und die Fladen darin goldbraun braten
- Abtropfen lassen und kalt servieren

Kleines Sprachlexikon Bemba

31 Prozent der Menschen in Sambia sprechen Bemba. Es ist eine sehr hoch angesehene Sprache, die vor allem in den Städten gesprochen wird.

Deutsch	Bemba
Guten Morgen	Mwashebukeni
Hallo, wie geht's?	Muli Shani
Mir geht's gut.	Bwino
Danke	Na to tella
Freundlichkeit für die Menschheit	Ubuntu



(Foto: Karl Pfahler)

Ballspiele

Sambia ist ein sehr fußballbegeistertes Land. Überall wird Fußball gespielt. Die sambische Fußballnationalmannschaft hat wegen ihrer Gefährlichkeit den Spitznamen *Chipolopolo* ("die Gewehrkugeln").

Auch Korbball ist sehr beliebt und wird gerne von Mädchen gespielt. Im Unterschied zum Basketball wird der Ball dabei nicht auf den Boden geprellt, sondern zugeworfen.

Ein Ball aus Tüten

Da die Kinder meistens kein Geld haben, um sich Bälle zu kaufen, basteln sie sich selbst welche aus Plastiktüten, Stoffresten oder großen Blättern. Probiert das doch auch mal aus:

Material

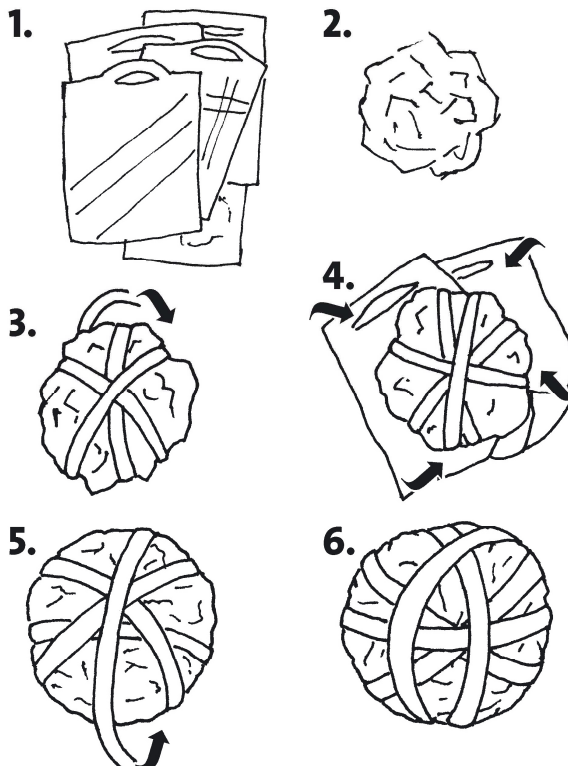
Plastiktüten, Paketschnur oder etwas anderes zum Zusammenschnüren, geeignet sind:
Nylonstrumpfhosen, alte Fahrradschläuche, Streifen aus Stoff usw.

So wird's gemacht:

Knülle einige Plastiktüten zusammen. Umwickle sie mit der Schnur und verknote sie. Wickle weitere Plastiktüten um diesen kleinen Ball. Umwickle die zweite Schicht wiederum mit Schnur und verknote sie. Jetzt kannst du noch eine dritte Schicht aufbringen.

Probiere aus:

Welche Materialien sind gut geeignet, um Fußbälle herzustellen?
Erfinde eine Knotentechnik, die den Ball gut zusammenhält!
Teste den Ball: Lässt er sich gut spielen? Ist er haltbar?



3. Ideen für den Unterricht

Sambia entdecken

Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler Sambia entdecken:

- Die Karte im Schulatlas gibt Auskunft über die geographische Gliederung, die Vegetationsform, das Vorkommen von Kupfer und die Verstädterung im „Kupfergürtel“.
- Eine Besonderheit sind die Wasserfälle, vor allem die Victoriafälle – viele Fotos und Berichte im Internet
- Einige Worte in Bemba austauschen (siehe „Sprachlexikon“)
- Was spielen Kinder in Sambia? Was tun, wenn das Geld nicht für einen guten Ball reicht? Lassen Sie Bälle basteln (siehe Anleitung) und ausprobieren (Fuß- oder Korbball)
- Nshima – das Nationalgericht Sambias. Wie bereitet man es zu? Wie schmeckt es?
- Die Kinder sammeln alles, was mit Sambia zu tun hat, und gestalten einen Tisch in der Freiarbeitsecke.

Arbeit mit den Fotos und Jonathans Tagesablauf

Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler zunächst die Fotos betrachten und beschreiben. So erhalten sie eine erste Vorstellung davon, wie es dort aussieht, wo Jonathan wohnt, arbeitet und zur Schule geht. Die folgenden Fragen sind Anregungen für die Textarbeit mit dem Tagesablauf und zur Weiterarbeit.

Fragen zum Textverständnis:

- Was arbeitet Jonathan? Unterstreiche in grün: Arbeiten im Haushalt, in rot: Arbeiten außer Haus, für die er Geld verdient
- Wie viel verdient Jonathan in einer Woche, wenn sein Geschäft gut läuft? Wie viele Stunden arbeitet er ungefähr dafür?
- Warum hat Jonathan den Schulbesuch in seiner ersten Schule abgebrochen?

Vergleich mit dem eigenen Tagesablauf:

- Schreibe deinen Tagesablauf auf und vergleiche ihn mit Jonathans. Stelle Ähnlichkeiten und Unterschiede fest.
- Hilfst du zu Hause mit? Welche Arbeiten übernimmst du? Wie lange brauchst du dafür?
- Hast du schon einmal Geld verdient? Mit welcher Arbeit?

Beurteilen:

- Was ist wichtig für eine gute Schule und guten Unterricht? Schreibe eine Liste und überlege, ob die Punkte in deiner Schule erfüllt sind. Wie beurteilt Jonathan seine erste Schule? Warum?
- „Dann beginnt Jonathans Lieblingszeit am Tag: Er geht zur Schule“ – hat dich dieser Satz überrascht? Versetze dich in Jonathan hinein und schreibe ein paar Gründe auf, warum er so gerne zur Schule gehen könnte.
- Welche Arbeiten können Kinder (12 Jahre) im Haushalt übernehmen? Wie viel Zeit sollen sie höchstens damit verbringen?
- Sollen Kinder im Alter von 12 Jahren Geld verdienen dürfen? Welche Arbeiten? Wie lange pro Tag, an wie vielen Tagen in der Woche?
- Was steht im deutschen Kinderarbeitsschutzgesetz? Würde Jonathans Arbeit dagegen verstoßen?

Nachdenken über die Arbeit als Kleinhändler/-in und eine „Firma“ gründen

Wie beurteilen die Schülerinnen und Schüler die Arbeit als Kleinhändler? In welchem Rahmen ist diese Arbeit erträglich? Welche Gefahren können auftreten? Welche Schwierigkeiten könnte es geben? In einem Projekt können die Schülerinnen und Schüler eine eigene kleine „Firma“ als Kleinhändler/-in gründen. Dazu müssen sie überlegen, was sie verkaufen möchten und wo sie die Waren herbekommen. Sie müssen den Preis kalkulieren. Sie müssen planen, wo und wann sie die Sachen gut und sicher verkaufen können. Sie müssen festlegen, wie lange sie arbeiten möchten. Durch die Planung und Durchführung eines eigenen „Geschäftskonzeptes“ beschäftigen sie sich automatisch mit den o.g. Fragen. Nicht zuletzt ist eine solche „Händlerfirma“ eine tolle Action! Kidz-Aktion!

Die Ursachen für Sambias Armut

Dies ist eine sehr komplexe Aufgabenstellung, aber mit Hilfe des Schulatlas und des Textes „Wieso? Weshalb? Warum?“ können die Schülerinnen und Schüler immerhin den Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Kupfer und der Situation in Sambia herstellen. Ältere Schülerinnen und Schüler können sich darüber hinaus mit den im Lehrerteil gegebenen Hintergrundinformationen beschäftigen und im Internet zu der Thematik recherchieren.

Impressum:

Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstr. 180, 47249 Duisburg

Autorin: Imke Häusler